

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amlichenes Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Interimsmagistrat

für die verregulirte Corvus-
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Reclamen
vor dem Tageslaender die drei-
gehaltene Corvuszeile oder deren
Raum 10 Pf.

Nr. 263.

Donnerstag, den 10. November 1887.

88. Jahrgang

Amliche Bekanntmachungen.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 7. Mai c. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung festgestellte neue Dankepflicht für die öffentlichen noch nicht regulirten Theile der Wägereistraße zwischen Wilhelmstraße und der Straße vor dem Steinthor nunmehr endgültig festgesetzt ist, da die erhobenen Einwendungen gegen die Angemessenheit dieser Abschließungs-Regulirung als unbegründet durch rechtskräftig gewordenen Bescheid des Bezirks-Ausschusses zu Abschaffung zurückgewiesen sind.

Bemerkte wird hierbei noch, daß der bezügliche Plan während der nächsten vier Wochen in der Bau-Polizei-Registrierung, Zimmer Nr. 15 des Polizei-Verwaltungsgebäudes zur Einsicht ausliegt.

Halle, am 7. November 1887.

Der Magistrat.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung zur Herbeiführung einer Verbindung der oberen Leipzigerstraße gegen Martinstraße mit der Martinstraße ein Straßenübergang durch das Grundstück des Zimmermeisters Wiede, Martinstraße Nr. 20, projectirt und die bezügliche Bauaufsichtsinne festgesetzt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesammmlung pro 1875 Seite 561 u. f. — wird diese hierdurch mit dem Bemerkte zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der bezügliche Situations- und Mellemensplan in der Bau- u. Polizei-Registrierung, Zimmer Nr. 15 des Polizei-Verwaltungsgebäudes zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Bauaufsichtsinne innerhalb einer präclusivischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle a. S., den 7. November 1887.

Der Magistrat.

Die Krankten und Begräbnisse Deutscher Kaiser-Vand. Eingetragene Hilfskassen, in Leipzig hat nachgewiesen, daß sie in Folge einer neuerlichen Aenderung des Kassensatzes in den Anforderungen des § 75 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter antwortlich; es wird deshalb zur Kenntniss der betreffenden Arbeitgeber gebracht, daß die Mitglieder dieser Kasse bei der Central-Meldestelle fernerhin nicht angemeldet sind.

Soweit die Kassensmitglieder inzwischen zu Beiträgen für eine hiesige Krankenkasse herangezogen sind, werden ihnen dieselben zurückgezahlt werden.

Halle, den 5. November 1887.

Städtisches Kranken-Versicherungsbüro.

Wegen der am 10. d. M. beginnenden Auction der verfallenen, in dritten Quartale 1886 verletzten und erneuerten Wänder kann am 8. 9. und 10. d. M. die Einlösung verfallener Wänder nicht gestattet werden, damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Wänder zu besorgen.

Es gelangen deshalb an den vorgenannten Tagen nur Wänder zur Annahme, welche in rothem Druck ausgestellt sind.

Halle a. S., den 4. November 1887.

Das Rathaus der Stadt Halle.

Der gegen den früheren Restaurateur Wilhelm Schauf aus Halle a. S. wegen Betrugs, Körperverletzung und Bedrohung unter dem 6. October 1886 erlassene Sicretbrief ist erledigt. M. I. 146/86.

Halle a. S., den 5. November 1887.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Redactioneller Theil.

Halle, den 9. November 1887.

Die Ankunft des Jaren in Berlin soll zwischen dem 16. und 18. erfolgen und die Anwesenheit etwa 12 Stunden dauern. Im Gegenzuge zu anderweitigen Mittheilungen, vernimmt die National-Zeitung, daß auch Fürst Bismarck und Herr v. Giers nach Berlin kommen werden. Großfürst Alexis von Rußland trifft am 11. d. M. aus Paris in Berlin ein und wird sich den Jaren auf der Rückreise nach Petersburg anschließen.

Die „Post“ bleibt dabei, in den Besuch des Jaren ein wichtiges Ereigniß zu sehen, das nicht ohne bedeutende Folgen vorübergehen werde.

* Angehend offiziös wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle der so stark meritirten Einführung des „kleinen Kalibers“ die Rollen für die Gewehre nicht so sehr hoch sein würden, weil die jetzigen Repetirgewehre ohne große Schwierigkeiten in Folge mit kleinerem Kaliber umgeändert werden könnten, daß aber allerdings die Anschaffung der neuen Munition erhebliche Kosten verursachen würde.

* Daß in Deutschland die Tugend der Dankbarkeit noch gerührt, beweist folgender Nachruf, den die hochachtbare „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht:

Die amerikanischen Blätter haben die Trauerbotschaft gebracht, daß der ehemalige amerikanische Gesandte in Paris, Edwin B. Washburne, am 22. October, im Alter von 72 Jahren, in Folge eines Herzleidens verstorben ist, nachdem ihn seine Gemalin im März d. J. in Tode vorangegangen war. Die amerikanische Presse nimmt dem Verstorbenen Nachruhmepfeiler anerkennend in Deutschland hat man nicht vergessen, daß Washburne es war, der während des Krieges 1870/71 die in Paris zurückgebliebenen Deutschen, trotz des harten Kaffees, mit dem eine kanthalt erregte Bevölkerung diese verlor, unter dem Schutze des Sternennamens der Vereinigten Staaten nach und nach von ihnen zur Umkehr bewogte, was nicht nur Beherrschung und Genugthuung, sondern auch großen persönlichen Muth und aufopfernde, unangenehme Pflichterfüllung bewies. Washburne belohnte die besten Staatsmännlichen Tugenden in ungewöhnlich hohem Grade und wurde, ohne je zu zanken, allen denjenigen anerkannt, die in Folge der ihm anvertrauten schwierigen Mission an ihn herantraten. Seine damalige Amtsführung hat noch wesentlich dazu beigetragen, um die Amicitie der mit traditioneller und niemals gestörter Freundschaft bestehenden beiden Völkern zwischen den beiden Völkern zu erhöhen, und in der Geschichte des deutschen Reiches ist dem amerikanischen Diplomaten ein dankbarer und ehrenvoller Ansehen gesichert.

* Das amtliche Organ des österreichischen Schützenbundes erklärt von authentischer Seite die Richtigkeit, daß bei dem französischen Leibel-Gewehr angebrachte Magazin das von Schulhof in Wien erfundene ist. Herr Leibel, Kommandant der Schützenkule in Ghalmes, war in vorigen Jahre von Seiten der französischen Regierung nach Defterreich delegirt worden, um das Patent Schulhof zu erwerben. Er erkannte das Gewehr als das vorzüglichste, nahm dasselbe mit nach Paris und fand es nach mehreren Wochen mit dem Bemerkte zurück, daß diese Waffe für einen französischen Soldaten zu stark wäre. Das Magazin wurde aber von Frankreich adoptirt und das Gewehr nach seinen angeblichen französischen Erfindern Leibel benannt. Nachforschungen ergaben die Gewißheit, daß Leibel das System Schulhof, welches in Frankreich patentirt ist, als eigene Erfindung verwerthet. Herr Schulhof hat wegen der ihm zuführenden Rechte bereits die nöthigen Schritte eingelegt.

* Der Naturalisations-Ausschuß der französischen Kammer beschloß, daß in Frankreich geborene Söhne von Ausländern, die in Frankreich geboren oder seit 20 Jahren dort wohnen, Franzosen sein sollen, wenn sie nicht nachweisen, daß sie fremde Staatsangehörigkeit beibehalten haben. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf über die Ansprache von Widmungen im Betrage von 70 Millionen ein. Die Widmungen sollen bis zum Betrage von fünf Franken angenommen werden müssen.

Im Verlaufe des Prozesses gegen General Caffarelli, Frau Amoussin, den abwesenden General v. Anbau u. i. w. leugnet der anscheinend nichterfolagene General Caffarelli die ihm vorgeworfenen Spittelaktionen auf militärische Verfertigen, gibt jedoch zu, daß es ihm Antrugungen kostete, Geld zu beschaffen. Derselbe habe er die Verbindung mit Frau Amoussin angenommen, welche ihm einen Brief des vormaligen Kriegsministers Generals Thibaudin und einige lebenswichtige Zeilen des Generals Boulanger zeigte. (Unruhe). Er habe mit ihr Hies wegen des Arrangements seiner Schulden gesprochen, sollte aber bei den Decorirungen nichts verdienen. Seine Entschuldig hätte lediglich den Wechsel-Compt erleichtern sollen. Der Gerichtspräsident hält dem General Caffarelli die Briefe vor, die ihm im Falle der Gewährung von Auszeichnungen die Zahlung seiner Schulden versprechen, der General verbarrt trotzdem bei seiner Ansjage.

* Der Agencia Stefani zufolge, ist der bisherige Vizeschafter am Londoner Hofe, Corne in Disponibilität befreit. — Der Moniteur de Rome veröffentlicht das Protokoll der gelegentlich des Jubiläums des Papstas stattgefundenen Festlichkeiten. Hiernach wird der Papst am 31. December die internationale Reputation des Jubiläums-Comitès empfangen, am 1. Januar die Jubelmessfeierlichkeiten, am 2. Januar findet in der Kirche San Lorenzo ein Vortrag von Goidich und Neben durch hochauktärität der literarischen Welt über das Jubiläum statt. Am 3., 4. und 5. Januar werden die kaisertlichen und fremden Botschafter vom Papste empfangen, am 6. Januar wird der Papst unter Anwesenheit der Kardinäle und fremden Diplomaten, die vatikanische Ausstellung eröffnen.

Am Tage der Drei Königsoktade werden mehrere Heiligensprechungen, am darauffolgenden Sonntage mehrere Seligsprechungen erfolgen.

* In Chicago werden Urtheile für die auf den 11. d. M. angelegte Hinrichtung der zum Tode verurtheilten Anarchisten getroffen. Sie werden in zwei Gruppen gehängt werden, zuerst vier und dann drei, da der Selgen nicht groß genug ist, um sieben gleichzeitig aufzuhängen. Etwa 1500 Mann Truppen mit einer Batterie Artillerie werden in den Anstalten in Bereitschaft gehalten werden, um Aufrechterhaltung der Ordnung bezüglich zu sein. Anwesenheit werden von den Sozialisten Antrugungen gemacht, um den Gouverneur zu veranlassen, alle oder einige der Verurtheilten zu begnadigen. Vier der Verurtheilten selbst oder wollen von Gnade nichts wissen und erklären, sie seien unschuldig. Einige Gefängniswärter sind der Ansicht, daß sich dieselben, mit Gewalt ihrer Hinrichtung widerlegen werden.

Zu den Bombenverurtheilten im Gefängnis des Anarchisten King in Chicago wird noch gemeldet, daß der Hauptangeklagte August Sures das Vorhandensein von Bomben in Kings Zelle verweigert habe. Man glaubt, die Anarchisten würden noch einen letzten Versuch machen, die Exekution zu verhindern. Das gemeine Treiben der Anarchisten demtet auf solche Absicht hin. In der Wohnung eines zu den Anarchisten gehörenden Substitutions wurden 11 Bomben, gleich denen in Kings Zelle gefunden. — In Anarchisten Zelle in Frankfurt, England und der Schweiz haben Versammlungen stattgefunden, in welchen die Begründung der zum Tode verurtheilten Anarchisten gefordert wurde. Man hat sogar die Vertreter der nordamerikanischen Union angegangen, sich Namens französischer und englischer Arbeiter zu Gunsten der Verurtheilten zu betheiligen. Beshalb das? Gemeine Redereien kommen tagtäglich vor und tagtäglich werden gemeine Verbrechen verurtheilt. In solchen Fällen sind es allenfalls diese selbst oder ihre Verwandten, welche um eine Vergnabigung einkommen. Man hat nicht gehört, daß sich ganze Vereine mit Veranlassungen für die Verbrechen im Jern legen. Und hier, wo es sich doch wahrlich um Schimmeres handelt, als um einen in der Hitze der Leidenschaft verübten Todtschlag, hier, wo die Verurtheilten nicht die geringste Reue, dafür aber eine Frechheit inderergleichen an den Tag legen, hier, wo sie selbst im Gefängnis ihre Verbrechen fortzusetzen bemüht sind, thun sich Arbeitermassen unter dem Einflusse wortreicher Agitatoren zusammen, um Straflosigkeit für das Verbrechen zu fordern. In Deutschland ist erfreulicherweise eine solche Bewegung nicht an die Öffentlichkeit getreten. Wenn man sieht, wie gerade die gefährlichsten Subjekte unter den Anarchisten deutsche Namen tragen, und wenn man erwägt, daß gerade Deutschland von dem Gefindel noch am wenigsten heimgesucht worden ist, dann erkennt man, welche gute Wirkung das Sozialistengesetz in Deutschland gehabt hat.

Telegraphische Nachrichten.

München, 8. November. Der Finanzauschuß hat genehmigt die Forderung der Regierung für die Altersversorgung der Arbeiter auf Staatsbahnen.

Wien, 8. November. Die Nachrichten von einer neuerlichen Enttandung des deutschen Kronprinzen machen hier einen tiefen Eindruck. Der hiesige Professor Schroeter, der auf Maxenzes Rath telegraphisch nach Wien berufen worden, hat bereits gestern Morgens Wien verlassen und dürfte noch heute in Wien antommen.

Paris, 8. November. Man meldet, daß die radikalen Deputirten den Kriegsminister über die Ernennung der Generale Galliffret und Miribel zu Mühlsteinern des obersten Kriegsrathes in Erfahrung bringen wollen.

Brüssel, 8. November. Eine Bande von „Montschneidern“ drang heute früh in die Wohnung eines Richters in Kirobe bei Tralles ein, riß denselben aus seinem Bette und führte ihn durch Hinterthüre in Gegenwart seiner Familie.

Buenos-Ayres, 8. November. Während des Monats October er sind hier 50 Dampfer mit 14 257 Einwanderern eingetroffen. Die Zollschöndnen betragen während desselben Monats 3 468 000 Piaster für Buenos-Ayres und 483 400 Piaster für Rosario.

Tages-Chronik.

In dem Befinden des Kaisers, welcher gestern etwas später, als an den vorhergehenden Tagen das Bett verließ, ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Im Laufe des Nachmittags geschah der Monarch die üblichen Porträte entgegenzunehmen.

Vom Kronprinzen. Mit Spannung sind die Augen des deutschen Volkes auf San Remo gerichtet, wo, wenn diese Zeiten dem Leier vorherigen Prinz Wilhelm und die zur Konstitution beizutreten letzte eingetroffen sein werden. Mittlerweise wird dem Berl. Tageblatte von seinem dortigen entsandten Spezialkorrespondenten telegraphisch

gemeldet, daß die ganz unerwartet eingetretene neue Veränderung im Falle des Kronprinzinnen einen bössartigen Charakter zeige und sich noch mehr nach unten gelöst habe, wodurch eine Operation von dem Munde aus erforderlich werde.

Nachdem noch vor etwa einigen Wochen ein neuer Versuch gemacht worden ist, das Schwereitum fortzusetzen unter Anwendung des Parvositismus, hat sich die Unhaltbarkeit desselben jetzt in trauriger Weise herausgestellt. Es ist höchst bedauerlich, daß nicht von vornherein ein Weg der Verfertigung über das Befinden des Kronprinzinnen beschritten wurde, welcher Jeden daran gewöhnt hätte, die neu auftretenden Erscheinungen als etwas Erfärlliches und nicht Ueberraschendes hinzustellen. Die mit einem Male auftretenden unangenehmen Nachrichten werden deshalb bei Vielen um so tiefer wirken. In wie weit diese Nachrichten Anlaß zu einer großen Beunruhigung geben, kann nur Vermutung sein. Handelt es sich um die ihrer Natur nach gutartige Warzenbildung, so wäre weiter keine Ursache dazu vorhanden. Die Synzytose, neuer Spezialisten giebt aber zu denken. Inzwischen hat es sich auch herausgestellt, daß die Meise Dr. Madenjes' nach San Remo mehrere Tage verschwiegen worden ist. Während der ersten Nachrichten darüber seine Ankunft für gestern Dienstag in Aussicht stellten, hat er Paris am Freitag Abend passiert und war bereits seit Sonnabend in San Remo. In Laufe des Sonntags trafen die Meldungen über das Ergebnis der angestellten Untersuchung in Berlin ein; in Folge dessen wurde, wie wir bereits berichteten, Prinz Wilhelm im Antrage des Kaisers Montag früh Herrn Prof. Bergmann auf, mit dem er eine längere Konferenz hatte. Die aus Wien gemeldet wird, ist Professor Schröder bereits von dort, ebenso wie der Privatdozent Dr. Krause in Berlin nach San Remo abgefahren.

Prinz Wilhelm traf, wie aus Frankfurt gemeldet wurde, gestern Dienstag früh mit dem Großherzog von Hessen und der Erbprinzessin von Meiningen dort ein, fuhr mit Herrn Doktor Schmidt, dem Franzfurter Spezialisten für Halsleiden, um 8 Uhr 50 Minuten nach Darmstadt, wo er den Sitzung nach Italien befehlte, um nach San Remo zu reisen. Dr. Schmidt aus Frankfurt a. M. ist ein erfahrener Praktiker auf dem Gebiete der Kehlkopfkrankheiten.

Der „Reichsanzeiger“ und der amtliche Hofbericht enthalten keinerlei Nachrichten über das Befinden des Kronprinzinnen. Der unangenehme Charakter des Leidens deutet nicht, wie in dem Bericht im „Reichsanzeiger“ Morrell Madenjes angeht, erst aus den letzten Tagen, sondern begann, wie die Frau. Jg. aus gut informirter Quelle erfahren, schon seit 14 Tagen. Ein persönlicher Anruf des Kronprinzinnen, der in der vorigen Woche von Bayern nach Berlin zurückkehrte, hatte bereits die Nachricht überbracht, daß der Kronprinz sehr heiser sei und an einer Anschwellung des Ropfes im Halse leide. Die Bedau-

richtigung im „Reichsanzeiger“, am Montag Abend ist, wie der „Königlichen Zeitung“ verbißt wird, durch den Kronprinzen selbst veranlaßt sein.

Das Befinden des Kronprinzinnen hat in Berlin alle öffentlichen Fragen im Interesse des Publicums weit zurückgedrängt. In allen Kreisen der Bevölkerung sieht sich die berührte und lebhafteste Teilnahme für den hohen Kranken und, wie dies bei der großen Liebe und Verehrung, welcher sich der Kronprinz überall erfreut, nicht anders zu erwarten ist. Man erzählt erst jetzt, daß der Kaiser seit seiner letzten Erkrankung und vor dem Eintreffen der unangenehmen Nachrichten wiederholt dem künftigen Wunsch nach der Rückkehr seines Sohnes Ausdruck gegeben hat. Dem Kronprinzen selbst war hiervon Mitteilung gemacht worden. Auch der Kronprinz empfand Sehnsucht nach der Heimath und soll es gegen Personen seiner Umgebung beklagt haben, daß er durch Befreiung seines Aufenthalts nach San Remo wiederum um 8 Stundenstunden weiter von Berlin entfernt werde. Gleichwohl ist an eine absehbare Rückkehr des Kronprinzinnen unter den jetzt eingetretenen Verhältnissen wohl weniger als je zuvor zu denken.

Ueber die Persönlichkeiten der zur Konvaleszenz mit Dr. Madenjes nach San Remo berufenen Ärzte, Prof. Dr. Schröder aus Wien, Dr. Krause aus Berlin und Dr. Schmidt, erfahren wir Folgendes: Professor Schröder ist, neben den Professoren Dambarger und Nathanael, Direktor der dritten medicinischen Universitätsklinik in Wien und einer der hervorragendsten Varynologen des Continents, als welcher er sich seit Vangem eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Derselbe steht jetzt in den fünfzigsten Jahren, war der bedeutendste Schüler von Professor Rind, und hat selbst wieder viele jüngere Spezialisten ausgebildet. Zu letztem gehört auch der Privatdozent Dr. Krause, welcher in Breslau und Berlin studirt und sich Anfangs der 70er Jahre hier niedergelassen hat. Derselbe warnte er sich nach Wien, wo er bei den Professoren Schröder und Schröder weitere heilpädagogische Studien auf dem Gebiete der Nerven- und Kehlkopfkrankheiten betrieb. Nach seiner Rückkehr nach Berlin arbeitete er noch längere Zeit in dem physiologischen Laboratorium des Professors Hermann Mund in der Thierärztenschule und verließ sich, um eine Arbeit über das Centrum für das Kehlkopforgan im Gehirn. Dr. Krause hielt seit Ende der 30er Jahre, leitete die private Poliklinik für Nerven- und Kehlkopfkrankheiten, Friedrichstraße 111 in Berlin und hat sich erst vor etwa drei Jahren als Privatdozent für Rhinologie und Varynologie an der Berliner Universität habilitirt. Dr. Morrell Schmidt aus Frankfurt a. M. ist ein älterer, erfahrener Praktiker auf dem Spezialgebiete der Kehlkopfkrankheiten, befißt seit Jahren eine ausgedehnte Spezialpraxis und war auch wissenschaftlich thätig. Derselbe steht jetzt in den fünfzigsten Jahren und hat bereits im Frühjahr Gelegenheit gehabt, das Leiden des Kronprinzinnen

kennen zu lernen. Als nämlich im Frühjahr der Kronprinz nach der Anfang sehr erfolgreichen Behandlung seitens des Geh. Medizinal-Raths Verwardt, zur Nachkur nach Gmünd fuhr, wurde Dr. Schmidt durch Herr. Rath Dr. Jg. nach Gmünd berufen, als sich der Zustand des Kronprinzinnen zu verschlimmern begann.

Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Werbung der „Wälder“ Allgemein. Jg. für des „sachlichen Hintergrundes“ entsprechend, wonach die Berechtigung eines Geschwaders von Kriegsschiffen der deutschen und österreichischen Marine, um kurze Zeit unter einem gemeinsamen Oberbefehle vereinigt größere Manöver auszuführen, zu erwarten stehen dürfte.

Die in die westpreussische Provinzialsynode ist gestern im Landeshaus zu Danzig eröffnet worden. Derselbe beschloß eine Ehrenbesuchadresse an den Kaiser zu senden. Zu dem Präsidium wurde Graf Nittberg mit 21 von 33 abgegebenen Stimmen gewählt.

Der „Wolff. Jg.“ wird über einen bemerkenswerthen Vorfall an der Universität in Gießen berichtet. Der Dechant des deutschen Konvikts habe dem Rektor des Konvikts eines Briefes überbracht, in welchem der Rektor aufgefordert wird, sich künftig immer direkt an das Konvikts-Konvikt zu wenden, da die Gebüder Dechant nicht als die geeigneten Personen angesehen werden könnten, um die Vermittelung zu führen. Darauf berief sich der Rektor, alle seine Angehörigen und die Angehörigen des Konvikts an sich und lies ein Schreiben an den hiesigen Bischof aufsetzen, worin er über das ihm überbrachte Schreiben fürchtete und ausföhliche sich beklagte, daß ihm selbst die Gebüder Dechant als die besten Vertreter erachtete; er habe sie seit langen Jahren kennen und lieben gelernt und wolle im Verhältnis zu ihnen nicht anders verfahren. Die Synode ist nicht notwendig eine einseitige Deutung.

Das Reichsgericht hat das von dem Danziger Landgerichte gegen 20 Sozialisten am 28. Mai d. S. gefällte Urtheil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen.

Landrath Jansen in Aachen (Centr.) hat sein Mandat als Landtagsabgeordneter für den 2. Wahlkreis (Eupen, Aachen, Stadt Aachen) niedergelegt.

Zur Erklärung der Kriegerdenkmäler. Seit einigen Tagen ist man damit beschäftigt, die Umfassungen der auf dem Spitzer Berge befindlichen Denkmäler des Niedersächsischen Infanterie-Regiments Nr. 39 und des Hohenzollerns Infanterie-Regiments Nr. 40 auszuföhren. Derselben sind vor einiger Zeit von englischer Hand teilweise zerstört worden. Leider ist es nicht gelungen, die Thäter zu ermitteln und zur verdienten Strafe zu ziehen. Die diesen Anlasse mag noch erwähnt werden, daß die ursprünglichen meisten Holzreize auf den Gräbern durch solch eigene Kreuze ersetzt waren.

Händerung der Hundekelch. Die Frage, ob die Wirthschaft verpflichtet sind, die Hundekelch auf den bereits in Gebrauch befindlichen Trinkgefäßen dem Gehebe vom 24.

12) Auf der Wogen des Lebens.

Novelle von G. Just.

„Wit Du denn wirklich mein, ganz mein, Du schönes, herrliches Weib? Sprich, sprich ein einziges Wort, damit ich an mein Glück glaube und es nicht für einen Traum halte. Nenne mit Deinen Worten, nenne mich Du!“

„Ich will's versuchen, o lassen Sie mit Zeit“, handte sie.

„Du Dir Zeit lassen? Mein, o nein, ich habe keine Zeit, ich habe so viele Jahre meines Lebens verloren, daß ich nun mit den Augenbliden gehen will. Hast Du kein Wort für mich?“

Seine brennenden Blicke bohrien sich tief in die Seele des jungen Mädchens; hochsohn richtete er sich auf, und zudte es um den seltschloffenen Mund, und die bleiche Stirn ward noch um Vieles bleicher.

Da legte Katharina ihren Kopf an seine Schulter und flüsterte leise: „Ich will Dein sein, Harald, aber habe Geduld mit mir!“ und in überströmender Glückseligkeit nahm er das bebende Mädchen an seine Herz.

Im Schlosse wunderte man sich, daß Graf v. d. Ede so lange ausbleib, und fürchtete schon, daher, daß er zu weit zugemüht, als er darauf bestanden, allein in den Park zu gehen. Auch über das Ausbleiben Katharinas ward man unruhig. Den ganzen Nachmittag hatte sie sich nicht gezeigt. Endlich kamen Beide langsam der breiten Kiesweg, der zur Terrasse führte, dahergehritten, wie es schien, in ruhiger unbefangener Unterhaltung und ohne die leiseste Spur von Erregung. So brachten sie auch, ohne sich im Geringsten zu verzahen, den Abend im Familienkreise zu; denn daß Katharina stiller und ernstler als gewöhnlich war, hob man auf die bevorstehende Trennung.

Als Katharina am andern Morgen zur Abreise gekiffert fand, fand sie Graf v. d. Ede einen prachtvollen Blumenstrauß zum Abschiedsgrüße. Gabriele, welche zugegen war, blühte ihrer Freundin lächelnd und liebevoll in die Augen und schien irgend eine Erklärung zu erwarten; diese aber hatte ihren Verlobten versprechen müssen, Niemandem etwas von dem Vorgefallenen mitzutheilen, bis er in aller Form bei ihren Eltern um sie geworben habe. Unter vielen Dankesworten empfahl sich Katharina von der alten Freitrau und dem Freiherrn; dabei aber lag in ihrem Blicke etwas so Stolzes und Selbstbesessenes, daß die alte Dame meinte, der vornehme Verkehr in ihrem Hause habe auf das junge, bürgerliche Mädchen doch einen recht veredelnden Einfluß ausgeübt, und zu ihrem Sohne äußerte sie: „Ich bin froh, daß dieses gefährliche Mädchen unter Haus verläßt; mit ihrer Schönheit und Anmuth bezauerte sie ja alle Männer; laun das Wolf, durch mein Dawingekommen, ihren Nehen entgangen ist, war Graf v. d. Ede, dieser besonnene Mann, dieser Vristokrat vom

reusten Wasser, auch schon nach daran, einen dummen Streich zu machen. Ich halte diesen ganzen Heinen Viebeshand von seiner Seite für eine feiner eigentümlichen Bauner, deren er sehr viele haben soll; und sie, nun sie wird hoffentlich doch endlich eingesehen haben, daß beide Männer sich mit ihr unangemessen, und das wird eine Lehre sein, künftig in den Kreisen zu bleiben, in die sie hineingehört.“

Der Freiherr wollte Katharina in seiner milden Weise aufschuldigen; doch seine Mutter ließ jene Meinung nicht gelten, sondern behauptete, er sei eben auch ein Mann, gerade so verblendet wie sie Alle und habe in diesem Falle kein lares Urtheil.

Gabriele gab ihrer Freundin das Geleit bis zur Vahnsation, und als diese ihr beim Abschied leise flüsterte: „Ach könnte ich Dir etwas sagen, mein Herz ist voll, aber ich darf, ich darf es nicht! Liebe wohl!“ da erwiderte Gabriele leise: „Ich habe ja Alles erzählt, Gott schütze Dich!“ und neulich lief sie ihr noch in den Wagon nach; „Wahre Deine Mutter, Kathi, daß sie nicht welen, es ist ein laubarer Strauß!“

Sechstes Kapitel.

Katharina war nun seit zwei Jahren Graf v. d. Ede, ihre Verlobung hatte damals große Sensation gemacht, sowohl in ihrer Vaterstadt, als auch auf Schloß Mathenau und in besserer Nachbarschaft. Die alte Freitrau sah in dieser Verbindung den Vorboten einer fürchtbaren Revolution, die der guten Gesellschaft drohe, und beklagte es bitter, daß unter ihren Augen eine derartige Heirat zu Stande gekommen war.

Katharinen's Eltern hatten denjenigen Hofpennit des Glückes erreicht, den sie für ihre Tochter gewünscht; und allen ihren Bestrebungen nach außen hin hatte diese Kathie die Krone aufgesetzt.

Dem verletzten Stütze Katharinen's war eine Rechtfertigung geworden, wie sie nicht größer hätte sein können, und wenn sie sich dieselbe allerdings vielleicht auf Kosten ihres Herzens erkauft, so hatte sie doch zugleich die Unmöglichkeit einer Umkehr auf der einmal betretenen Bahn eingesehen und war, ohne zurückzublicken, vorwärts geschritten.

Von den ihr Angehörigen mit Glückwünschen überhäufet, von Anderen benedict, von Allen bewundert, hatte sie im ersten Augenblicke dieses neuen Glückes nicht auf ihr Herz geachtet und sein feines Mähen dann abhändigt überhört. So, es ist wahr, jene höchstmerkwürdige poetische Liebe, die einem jungen Herzen das höchste Glück bedeutet, hatte sie nicht für den Grafen empfunden; hatte sie ja doch selbst diesem Glück entgegen; wie konnte sie es noch ein Mal von Schicksal fordern! Demnachgeachtet aber hatte der Graf von Anfang an eine Macht, über sie ausgeübt, der sie sich zuerst mit dem ganzen Stolz ihres

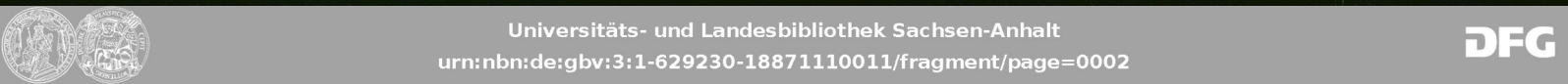
Charakters zu widersetzen suchte, der sie sich jedoch endlich unterwarf, um ihm zu folgen. Erst als Graf v. d. Ede sie dem Kreise ihrer Eltern und Freunde enthielt, als sie an seiner Hand das alte düstere Schloß Grafenstein betrat und die Dienerschaft sich ehrfurchtsvoll vor ihr, als ihrer künftigen Herrin neigte, und das wird ein Freud sein durch ihre Glieder und ein Gefühl grenzenloser Bangigkeit legte sich über ihr Herz.

Am die schwere, tiefe Nacht der Einmüthung des Schlosses hatte sie sich nur langsam gewöhnen können. Die langen halbblonden Corridore, auf deren kalten Marmorfliesen der Schritt weit hin hallte, flöhren ihr fürchterlich. Die hohen Gemächer, deren Wände Ankerbilder in schweren goldenen Rahmen, deren Feuer fast verborgenen waren vor, den dinsten, hervorbringenden Mauerwerk und den in düstern Farben gehaltenen Damastvorhängen beängstigten sie; vor Allem aber befremdete sie das schwere Welen aller Dornelien im Hause. Hier hatte das Glück und der Friede nicht gewohnt. Würde sie beides wieder bringen können in diese düstern Räume, unter diese fremden den Menschen? —

Der Graf selbst umgab sie mit jenen Beweisen der glühenden, eiferstichtigen Liebe, die ihr Eigenamum verleiht, es aber auch so ganz sich zu eigen machen will, daß sie selbst sich selbständig ausgehoben liebt. In der Nachbarschaft auf Schloß Grafenstein hatte Niemand sich allgesehrem gemindert über die Vermählung des Grafen mit einem bürgerlichen Mädchen; man kannte seine Eigenart und sein rüchsiges Vorgehen, wenn es galt, seinen Willen durchzuführen. Er war Vristokrat in des Wortes ganzer Bedeutung; die bevorzugte Stellung, die Unangefochtenheit seiner eigenen Person hatten seinem lebensfähigen Charakter einen Stempel der Willkür aufgedrückt, der an die Feudalherrenhaft des Mittelalters erinnerte. Ihm war es ganz gleichgültig, was seine Standesgenossen bei dieser Verbindung von ihm dachten; über ihm sprachen, er schritt mit hoch erhabenem Schritte über die öffentliche Meinung hinweg, und brachte so an allerley die tabulenden und murrenden Stimmen zum Schweigen.

Hatte er doch sein ganzes Leben hindurch die Neigungen seines Herzens der Standesheer geopfert, Jüngend und Glück verdoren und seine Freiheit in Fesseln geschlagen; jetzt war er diese ganze Vergangenheit hinter sich; jetzt wollte er leben und glücklich werden.

Katharina aber konnte an der Seite ihres Gatten noch immer nicht jene mildernde Schon überwinden; sie sah nicht zu ihm auf, wie zu einem sie veredelnden, sie beherzigenden Geiste; sie widerstrebte nicht seiner lebensfähigen Liebe, aber sie fühlte dennoch oft genug den Unterschied der Jahre zwischen ihm und ihr, obgleich der Graf die Folgen der erhaltenen Wunden immer mehr überwand und seine Gesundheit immer kräftiger wurde.



Kant entsprechend abzuändern, bleibt in der Sache die...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

aus Merrell wird der Wiener...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Wie viele deutsche Katholiken sind ultramontan?
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Religiös hat das Reichspräsident in einem am 4. d. M.
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

in mehreren Dörfern des jüdischen...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

zu den Mitgliedern...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Sie behaupten, durch die Explosion einer Petroleumlampe
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

aus dem Geschäftsbereich.
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Schwarze Seidenstoffe v. 1,25 bis 18,65
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Die Liebe überwindet Alles
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Agrokalender.
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Abgang und Ankauf
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Metereolog. Bericht des Gallicischen Beobachters.
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Bestimmte Briefe vom 8. November.
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

Table with 2 columns: Deutsche Fonds, Ausländische Fonds. Lists various financial instruments and their values.

Table with 2 columns: Aktien, Obligationen. Lists various stocks and bonds.

Table with 2 columns: Aktien, Obligationen. Lists various stocks and bonds.

Table with 2 columns: Aktien, Obligationen. Lists various stocks and bonds.

Table with 2 columns: Aktien, Obligationen. Lists various stocks and bonds.

Bestenfalls der Differenz.
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...
...die Staatsregierung...

